

wir



Das Gemeindemagazin der
Seelsorgeeinheit Düsseldorf Rheinbogen

Heft 11 | 2015/01

Himmelgeist | Holthausen | Itter | Wersten



F(r)eiertag



Liebe Leserinnen und Leser,

wir sind Fußballweltmeister, wir haben einen neuen Oberbürgermeister, wir haben einen neuen Erzbischof – und dies alles geschehen im Jahr 2014. Einen Jahreswechsel nimmt man oft zum Anlass, um Rückschau zu halten. Was ist im letzten Jahr alles passiert? Jeder und jede hat eigene glückliche und vielleicht auch weniger glückliche Erinnerungen an die vergangene Zeit. Es ist für uns jedoch wichtig, uns zu erinnern und bestimmte Augenblicke wieder hervorzurufen – alleine oder gemeinsam, z. B. mit Freunden, Verwandten etc.

Und was haben Weihnachten, Ostern, runde Geburtstage, Jubiläen oder der erworbene Schulabschluss gemeinsam? Richtig, sie sind für viele Anlass zum Feiern und zum Erinnern. Aber was ist ein Feiertag? Sind Feiertage – gerade die christlichen – für viele nicht einfach nur zusätzliche freie Urlaubstage – müssen sie immer nur freudige Anlässe sein?

In dieser Ausgabe beschäftigen wir uns mit den nicht nur in der christlichen Tradition üblichen Feiertagen und beleuchten sie unter verschiedenen Gesichtspunkten.

Aus unserer Seelsorgeeinheit gibt es auch wieder viel Interessantes und Neues zu berichten, aber lesen Sie selbst. Viel Spaß dabei und einen guten Start ins neue Jahr!!

Thomas Föbel



22

zu bedenken	4
Das Porträt	20
Ökumene	22
Chronik	30
Termine	31
Kontakte	32

Thema: F(r)eihtag

Feiertage gegen Fehlbelastung	6
Arbeit und Glaube	8
Man muss die Feste feiern, wie sie fallen	11
Trauer feiern?!	15
Gemeinsame Feste verbinden Kulturen und Religionen	16

Gemeindeleben

Kinder- und Jugendmusical	18
Benefizkonzert	19
1. Kinderkino	19
Halloween? Heiligenwanderung!	19
1. Jugendkonferenz	25
Präventionsschulung	25
Neue Seelsorger	25
Sterne für Wersten	26
CREDO-Themenwoche 2015	28
Gefällt mir: Facebook	29
HEILIG - ein besonderes Konzert	29

Impressum:
wir – Das Gemeindemagazin
der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen
Herausgeber:
Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen,
Burscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,
Tel: 0211 - 76 31 05
E-Mail: wir@meinegemein.de

Redaktion:
Thomas Föbel, Edith Hilgers, Elisabeth Keller,
Martin Kürble (V.i.S.d.P.), Klaus Napp,
Martin Philippen, Cäcilie Prangenberg, Herbert Roithmeier

Gestaltung: Andrea Kuckelkorn, dyadesign

Fotos: iStockphotocom (S. 1), fotolia (S. 16/17), ebuprzyluski (S. 26)

Druckerei: Reintjes Printmedien GmbH

Auflage: 10.000 Exemplare

Freie Tage, die Menschen verändern



Wenn ich an Weihnachten in meiner Kindheit bei meinen Eltern denke, dann habe ich sofort den Geruch des knusprigen Puters in der Nase, der seit Stunden im Backofen schmort und den es bis heute am ersten Weihnachtsfeiertag gibt. Weihnachten geht von der Nase direkt in den Bauch! Und ich habe unsere Krippe vor Augen. Solange ich klein war, gab es nur die Heilige Familie, ein paar Schafe und zwei Hirten. Von den Königen hatte sich (aus Kostengründen) nur einer auf den Weg gemacht. Im Laufe der Jahre sind dann aber noch mehr Figuren dazugekommen (u. a. auch die beiden anderen Könige!), die wir liebevoll und geradezu ehrfürchtig am Tag vor Heiligabend aufgebaut haben. Was aber ganz besonders in mir aufsteigt, ist die Festlichkeit, die sich wie ein sanfter Nebel über unser Haus gelegt hat. Ein Gefühl, das sich für mich als Kind ganz deutlich vom Alltag unterschieden hat. Freie Tage? Sicher! Aber auch noch viel, viel mehr! Freie Tage mit Inhalt! Freie Tage, die nicht nur Erholung verschaffen, verschlafen lassen, sondern die Menschen verändern.

Feste verbinden

Das miteinander Feiern gehört zum Menschsein dazu. Eine Kultur, die keine Feste feiert, gibt es nicht. Das Feiern besonderer Ereignisse im Leben und bestimmter Zeiten und Tage im Jahr gibt unserem Leben eine Struktur, einen Rhythmus. Es gibt Feste, an denen machen wir »fest«, wer wir sind. Wir feiern mit anderen unseren Geburtstag, Nachbarschafts- oder Sommerfest und Firmenjubiläum. Wir laden Menschen ein, mit denen wir uns verbunden fühlen. Die Gegenwart meiner Eltern und Großeltern lässt mich dabei spüren, woher ich komme; Freunde, Nachbarn und Partner zeigen, wo ich heute stehe und Kinder zeigen, wohin ich gehen werde. Das Fest verbindet Menschen.

Es gibt aber auch die Feste, an denen wir bei Gott und ER bei uns »fest« machen. Wenn wir in unseren Gemeinden in der Kirche zusammenkommen, drücken wir unseren Glauben und unsere Hoffnung aus. Das verbindet uns mit allen Christen weltweit – und natürlich mit Gott. Er hat in der Geschichte immer wieder seinen Anker in die Welt geworfen. Diese göttlichen Ankerplätze in der menschlichen Geschichte sind unsere Feiertage. Ich fühle mich dabei verbunden, geborgen im Kreis der Menschen, die hier und heute mitfeiern. Und im Kreis der Menschen, die seit 2000 Jahren ihre Geschichte auf dem Weg mit Jesus Christus geschrieben haben.

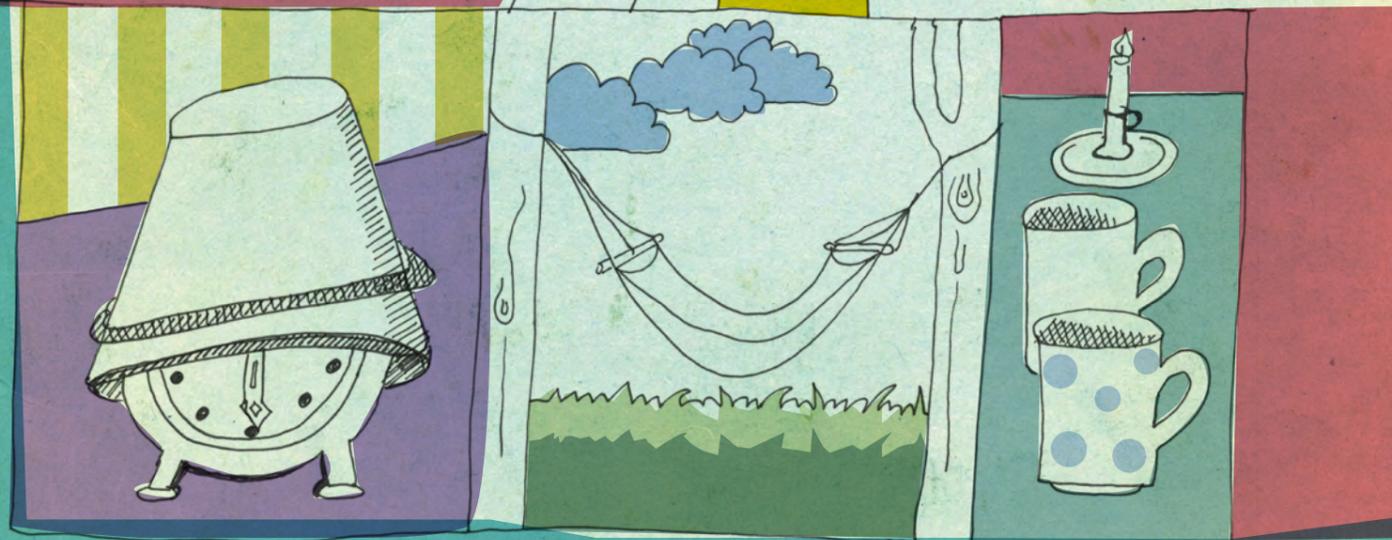
»Unser Leben sei ein Fest ...«

Dieses Lied singen wir ganzjährig – vor allem mit den Schulkindern – in unseren Gottesdiensten. Aber kann wirklich jeder Tag ein Fest- und Feiertag sein? Wohl eher nicht. Der Feiertag ist die Ausnahme von der Regel, die Ausnahme vom Alltag; das macht ihn so besonders wertvoll. Dabei sind wir Christen mit unseren rund 20 religiös geprägten Festtagen Meister im Feiern. Das ist toll! Aber warum feiern wir eigentlich so viel? Warum durchbrechen wir unseren Alltag immer wieder? Weil wir uns an den Grund unserer Freude erinnern und dieser Grund einfach so groß ist. Der Grund unserer Freude ist immer wieder Gott. ER schenkt uns auf vielfältige Weise immer wieder Anlass, uns an unsere Freiheit, unsere Erlösung zu erinnern. ER gibt uns die Gelegenheit, die Liebe, die Güte und Barmherzigkeit, mit der ER unser Leben begleitet, zu erleben und für andere erlebbar werden zu lassen. Und das ist es auch, was uns an diesen Festtagen zu anderen Menschen macht.

Wenn es uns gelingt, den tieferen Sinn der Feiertage in uns zu spüren, wenn wir nicht nur »frei machen«, sondern die Nähe Gottes in unserem Leben zelebrieren, dann bekommen diese Feste »Nachhaltigkeit«, dann wirken sie in unser konkretes Leben hinein. Dann ist es mehr als nur ausschlafen und ein 24-Stunden-Gefühl. Dann ist es, wenn man so will, eine Freude mit Langzeitwirkung.

*Lioba Selleschy, Gemeindeassistentin
Martin Kürble, Pastoralreferent*

Apriori ist Arbeit motivierend und hält uns gesund. Sie hat das Potenzial, Sinn zu stiften, trägt dazu bei, dass wir unsere Bedürfnisse befriedigen können und begünstigt die positive Entwicklung unserer Persönlichkeit. Stimmt die Passung zwischen Arbeitsanforderungen und den eigenen Kompetenzen, macht Arbeit regelrecht glücklich. Insgesamt kann Arbeit also einen überdurchschnittlichen Beitrag zu unserem Wohlergehen leisten. Die aktuellen Kranken-Daten zeigen jedoch ein anderes Bild: Zehn Millionen Tage Krankschreibung pro Jahr aufgrund von Burnout, jährlich bundesweit 40 Prozent Neuverrentungen infolge seelischer Erkrankungen. Allein Depressionen kosten uns europaweit 118 Milliarden Euro per anno.



Feiertage gegen Fehlbelastung und für ein soziales Miteinander

Stress am Arbeitsplatz

Hauptursachen der psychischen Fehlbelastungen sind Termindruck, hohe Verantwortung bei geringem Entscheidungsspielraum, Störungen oder Konflikte am Arbeitsplatz. Stress entsteht insbesondere, wenn Menschen in schwierigen Situationen keine Bewältigungsstrategien besitzen. Bedeutsame, ganzheitliche und vielfältige Aufgaben mit hohem Kontrollpotenzial fördern hingegen die Gesundheit. Kommen noch Zeitelastizität und wertschätzende Rückmeldung hinzu, ist die (Arbeits-)Welt in Ordnung.

Feiertage als Aspekte der Gesundheitsprophylaxe

Da versteht sich von allein, dass gerade Feiertagen als Zeit- und Rückbesinnungs-Oasen eine besondere Relevanz zukommt. Das sind Tage für uns. Wir schöpfen Kraft, gewinnen Abstand vom Arbeitsalltag und wenden uns gemütlichen Beschäftigungen zu. Ein freier Tag ermöglicht uns genau das, was hilft, dem Stress vorzubeugen: Momente der Selbstversunkenheit, ungewollene Kommunikation, emotionale Authentizität, Selbstbestimmung, Kreativität, mentale Orientierung und Klärung.

Erholung einplanen

Zugesicherte, regelmäßige und planbare freie Zeiten sind für eine gesunde psychische und körperliche Entwicklung unabdingbar. Können wir uns hierauf nicht verlassen und bleiben arbeitenden Menschen diese Ressourcen zur Regeneration verwehrt, so dauert es nicht lange, bis das bekannte Hamsterrad mit seiner negativen Eigendynamik in Gang kommt. Ist es erst einmal soweit, genügen auch Feiertage nicht mehr, um sich zu erholen.

Feiertage fördern Gemeinwohl

Unsere psychische Aufnahmekapazität ist ein begrenztes Gut. Wird sie durch Fehl- und Dauerbelastungen überfordert, reagieren wir egozentrisch und aggressiv. Das ist ein phylogenetischer Schutz-Mechanismus und in Stress-Situationen durchaus angemessen. Was hierdurch auf der Strecke bleibt, sind Kooperation und Hilfe-Verhalten. Jeder Verkehrsteilnehmer kennt dieses Phänomen: Fühlen wir uns gestresst, denken wir nur noch an unsere eigenen Bedürfnisse – nicht aus purem Egoismus, vielmehr als Konsequenz auf unsere über Gebühr beanspruchte kognitive Fähigkeit. Hilfeleistungen sind dann nicht mehr zu erwarten.

Insofern kann behauptet werden, dass Feiertage nicht nur dem Einzelnen zuträglich sind, sondern prosoziales Handeln unterstützen und somit dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dienen.

Kai Lenßen



Kai Lenßen ist Sozialer Verhaltenswissenschaftler für ABO-, Gesundheits-, Beratungs-, Sozial-, Umwelt- und Verkehrspsychologie. Er ist Geschäftsführer des Forschungs- und Entwicklungsbüros Lenßen & Lenßen, Düsseldorf mit Fokus auf Diagnostik, Indikation & Interventionsmanagement, Risikoanalysen und Qualitätssicherung. Lehrbeauftragter an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Sozialwissenschaftliches Institut).

Veröffentlichungen 2014 (u. a.)

- Wenn Arbeit stresst. Kurzzeitberatung als rasche Hilfe in Krisenzeiten reicht oft aus
- Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen am Arbeitsplatz. Aktuelle Praxis in Unternehmen
- Psychisch krank durch Arbeit kommt uns teuer zu stehen. Gefährdungsbeurteilung hilft Kosten sparen
- Gestaltungskompetenz gesellschaftlicher Subsysteme fördern
- Konsequenzen aus dem Orkan ziehen

Kontakt:

Wiesdorfer Str. 40

40591 Düsseldorf

Tel.: 0211/440 26 82

lenssen-duesseldorf@t-online.de

www.lenssen-und-lenssen.de

www.psychische-belastung-am-arbeitsplatz.de

Arbeit und Glaube: Sind Feiertage mehr als freie Tage?

In NRW gibt es im Jahr 2014 elf gesetzliche, das heißt arbeitsfreie Feiertage. Acht davon sind kirchliche Feiertage: Von Ostern bis Weihnachten, von Christi Himmelfahrt bis Allerheiligen. Jeder Arbeitnehmer nimmt diese Verschlaufpausen im Alltag gerne für Familienfeste, Kurzurlaube oder Freizeitaktivitäten mit. Von den rund 80 Millionen Bürgern in Deutschland sind jedoch nur rund 60 % Christen. Das bedeutet im Umkehrschluss: Mehr als 30 Millionen Menschen (40 %) profitieren von den christlichen Feiertagen, obwohl sie keine Christen sind oder den christlichen Kirchen sogar ablehnend gegenüberstehen.

WIR hat Stadtdechant Msgr. Rolf Steinhäuser und Nihat Öztürk, den Geschäftsführer der IG Metall Neuss-Düsseldorf, über den Sinn von Feiertagen und freien Tagen befragt.

Herr Stadtdechant, Allerheiligen war Spätsommerwetter, die Altstadt und die Rheinterrassen neben der St.-Lambertus-Basilika waren voll. Was haben Sie gedacht, als Sie nach dem Hochamt auf die Straße getreten sind und die Menschen gesehen haben, die an diesem Feiertag nicht der Heiligen gedacht haben?

Msgr. Rolf Steinhäuser Ich habe mich ebenso wie die anderen Leute über das wunderbare Wetter gefreut. Auch habe ich an die vielen Menschen gedacht, die an diesem Tag auf die Friedhöfe gehen würden, um die Gräber ihrer Familien und Freunde zu besuchen. Unser Hochamt war schön, hätte natürlich voller sein können.

Herr Öztürk, als IG-Metall-Geschäftsführer vertreten Sie die Arbeitnehmer/innen, die Allerheiligen überwiegend frei hatten und die Sonne genießen konnten. Wie begründen Sie gegenüber den Arbeitgebern diesen freien Tag?

Nihat Öztürk Nicht wenige Arbeitnehmer/innen sind auch Christen. Allerheiligen war an einem Samstag; die meisten Arbeitnehmer/innen hatten eh frei ...

An Allerheiligen habe ich tagsüber gegen die barbarischen IS-Terroristen demonstriert, und das heißt, ich habe sehr lange in der Sonne gestanden bzw. bin gelaufen – und abends haben wir Freunde zum Essen eingeladen.

Ich begründe die Feiertage gegenüber den Arbeitgebern nicht. Feiertage sind ein wichtiger Teil der Kultur in diesem Land und sollen nicht in Frage gestellt werden.

Herr Öztürk, sehen Sie eine gesellschaftliche Bedeutung darin, dass Feiertage nicht nur „freie Tage“ sind? Oder geht es aus Ihrer Position in erster Linie um die Erholung der Arbeitnehmer/innen?

Nihat Öztürk Natürlich sind Feiertage nicht bloß „freie Tage“. Feiertage haben eine kulturelle und gesellschaftliche Bedeutung. Sie sind besondere Tage, wo es nicht um Geld, Rendite oder Konsum geht, sondern um Besinnung auf soziale, kulturelle und humane Werte.

Herr Stadtdechant, fragt man Kinder nach bevorstehenden Feiertagen, gibt es meistens ein wildes Raten. Die religiöse Bedeutung ist in den wenigsten Familien noch präsent. Welche Aufgabe sehen Sie darin für die Kirchen und die Gesellschaft?

Msgr. Rolf Steinhäuser Menschen brauchen Feste, am besten solche mit festen Bräuchen und Riten. Die machen einen solchen Tag unverwechselbar. Ich bin für eine Wiedergewinnung einer gemeinsamen Festkultur. Das fängt mit St. Martin an und hört mit dem Sternsingen nicht auf. Unsere Kindertagesstätten haben da eine wichtige Aufgabe, Kinder und ihre Eltern wieder an das gemeinsame Feiern heranzuführen.

Die Mitgliederzahlen der Kirchen gehen kontinuierlich zurück, die Mehrheit der Bevölkerung wird sozusagen zu „Trittbrettfahrern“ der christlichen Feiertage. Herr Stadtdechant, sollten die Kirchen daraus irgendwann die Konsequenz ziehen und auf die staatliche Anerkennung dieser Feiertage verzichten, etwa nach dem Motto: „Wer nicht zu uns gehört, soll auch nicht von unseren Festen profitieren“?



Msgr. Rolf Steinhäuser Da bin ich ganz anderer Meinung. Alle sollen von unseren Festen „profitieren“ und zum Mitfeiern eingeladen werden. Weihnachten ist da nicht das schlechteste Beispiel. Auch mit dem Risiko, dass manches den Sinn des Festes nicht voll trifft. Ein Weihnachten ganz fromm und streng liturgisch nach Feierabend im kleinsten Kreis ist für mich keine Perspektive.

Herr Öztürk, was würden Sie Ihren Arbeitnehmer/innen sagen, wenn die Kirche einen solchen Schritt tun würde. Freie Tage ade! Wofür würden Sie sich in so einem Fall einsetzen?

Nihat Öztürk Ich würde es bedauern, wenn die Kirche einen solchen Schritt tun würde. Ich würde einen solchen Schritt öffentlich kritisieren und mich für die Beibehaltung der Feiertage einsetzen.

Kirchenbesuch allein ist doch kein Maßstab für die Wertigkeit von Feiertagen.

Es muss Zeiten der Besinnung und Reflexion geben. Zeiten für Familie, Freunde, Nachbarn oder andere Mitmenschen; Zeiten, in denen die Menschen nicht auf ihre wirtschaftliche Verwertbarkeit und Brauchbarkeit reduziert werden. Dazu zähle ich vor allem die Feiertage, aber auch das freie Wochenende. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die große, sehr erfolgreiche Kampagne der IG Metall in den 1960er Jahren: „Samstag gehört Papi (und Mami) mir!“

Könnten Sie sich vorstellen, dass stattdessen die Feiertage nicht-christlicher Religionen staatlich anerkannt werden?

Nihat Öztürk Nicht stattdessen, sondern ergänzend zu christlichen Feiertagen kann ich mir – als Zeichen

der Politik und Kultur der Anerkennung – durchaus vorstellen, dass irgendwann ein jüdischer und/oder muslimischer Feiertag anerkannt wird.

Msgr. Rolf Steinhäuser

Die werden noch viel eher Minderheitsgedenktage sein, die an den meisten Menschen vorbeigehen. Jom Kippur oder Fastenbrechen am Ende des Ramadan wären Tage ohne ein breites Fundament in der Bevölkerung, mal abgesehen davon, dass sie in unserer Kultur nicht verankert sind.

Herr Stadtdechant, für Sie und viele kirchliche Mitarbeiter sind Feiertage meist keine freien Tage, obwohl ja gerade für Sie diese Tage eine Bedeutung haben. Wann haben Sie denn frei?

Msgr. Rolf Steinhäuser Ich versuche, die Feiertage mitzufeiern. Sie sind für mich nicht einfach Arbeitstage, selbst wenn ich manchmal ein großes gottesdienstliches Programm habe. Arbeitsfrei habe ich im Urlaub und meistens montags.

Herr Öztürk, auch Gewerkschaftsmitglieder arbeiten an Feiertagen. Welchen Ausgleich gibt es für die entgangene Entspannung?

Nihat Öztürk Nur wenige Gewerkschaftsmitglieder arbeiten an Feiertagen. Manche sollen und müssen arbeiten, damit unsere Mitmenschen auch an Feiertagen gepflegt, medizinisch behandelt oder transportiert werden. Und manche Tätigkeiten müssen aus technischen Gründen auch an Sonn- und Feiertagen gemacht werden, zum Beispiel in Stahlwerken oder im Energiesektor.



Nach unseren Tarifverträgen erhalten Arbeitnehmer/innen für Feiertagsarbeit besondere Zuschläge und Freischichten.

Die Kirchen haben sozusagen das Copyright auf christliche Feiertage. Die Entfremdung zeigt sich aber z. B. am Karfreitag, wenn weite Kreise der Gesellschaft den Tag nicht nach seinem Charakter, sondern mit öffentlichen Partys und Musik feiern wollen. Was denken Sie über den richtigen Umgang mit diesen besonderen Tagen?

Msgr. Rolf Steinhäuser Da geht es um Respekt vor dem, was den anderen wichtig ist.

Aber manchmal wird auch im Kontrast etwas deutlich. Wenn wir z. B. am Karfreitag mit dem Kreuzweg an den Kneipen und Straßencafés vorbei durch die Altstadt ziehen, ist das ein Zeugnis, das manche verstört oder zumindest fragen lässt.

Nihat Öztürk Auch als Nicht-Christ weiß ich seit meiner Schulzeit in Antakya/Türkei, dass Karfreitag ein ganz besonderer christlicher Feiertag ist, bei den orientalischen Christen wegen der Kreuzigung Jesu sogar ein sehr besonderer Trauertag.

Auch ich höre am Karfreitag gern Musik, allerdings zumeist arabische Karfreitagslieder der christlich-libanesischen Sängerin Fairuz, in Begleitung von Orgel und Kirchenchor. Die Karfreitagslieder von Fairuz gehen sehr unter die Haut, sind beruhigend und helfen, den inneren Frieden zu stärken...

Ich mag es nicht, anderen Menschen Verhaltensempfehlungen zu geben – außer den freundlichen Hinweis, dass Höflichkeit und Respekt die Herzen anderer erfreuen und viele Türen öffnen.

Ich selbst fahre seit mehreren Jahren am Karfreitag nach Passau und besuche meinen älteren Professor und Freund. Früher besuchten wir die Großeltern meiner Frau. Ich hoffe, dass dies mit dem besonderen Charakter dieses „Feiertages“ zu vereinbaren ist.

Könnten Sie sich vorstellen, mal mit den vielen anderen Landsleuten an einem Sonntag oder Feiertag nach Roermond zum Shoppen zu fahren?

Nihat Öztürk Ich war noch nie an einem Sonn- oder Feiertag shoppen und werde das zukünftig auch nicht tun!

Msgr. Rolf Steinhäuser Ganz sicher nicht. Shopping ist für mich kein Freizeitvergnügen sondern Stress pur.

Einige persönliche Fragen an Sie beide: Was machen Sie an einem Feiertag (weltlich/ kirchlich)? Gibt es z. B. eine (Familien-)Tradition, die Ihnen für einen Feiertag „heilig“ ist?

Nihat Öztürk Über die Weihnachtstage besuchen wir immer die Verwandten meiner Frau in Schleswig-Holstein. Wir kochen in dieser Zeit sehr gern und laden Freunde und Nachbarn ein. Trotzdem versuchen wir, viel zu lesen, jeden Stress zu vermeiden und viel Zeit für persönliche Gespräche zu verwenden.

Msgr. Rolf Steinhäuser Ich feiere seit Jahrzehnten die Feiertage nicht mit meiner Familie, aber ich feiere sie. Zu Weihnachten gehört immer der Aufbau meiner Krippe und ein prachtvoller Christbaum, zur Osternacht das Osterfeuer und die Agape mit der Gemeinde, zum Gründonnerstag das Paschamahl mit Lamnbraten, Fruchtmus und Mazzen, zum Karfreitag das Fasten.

Gibt es einen Feiertag, kirchlich oder weltlich, der aus Ihrer Sicht abgeschafft werden könnte? Wenn ja, welcher?

Nihat Öztürk Nein. Feiertage sind Kulturgüter und müssen deshalb geschützt werden. Sie sind wichtige Symbole für religiös-kulturelle bzw. politisch-historische Ereignisse.

Ich halte Geschichtsvergessenheit und Kulturrelativismus für sehr schädlich. Deshalb meine ich: Hände weg von unseren Feiertagen.

Msgr. Rolf Steinhäuser Sie sind mir nicht alle gleich wichtig, aber ich würde keinen abschaffen.

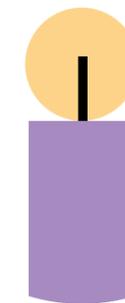
Haben Sie einen „Lieblingsfeiertag“, der Ihnen wichtig ist?

Nihat Öztürk Als Gewerkschafter hat für mich der 1. Mai – als Symbol für den Wert der Arbeit und der internationalen Solidarität – einen sehr hohen Stellenwert. Als Bürger und Arbeitnehmer hat Weihnachten für mich eine große Bedeutung – über Weihnachten möchte ich mit meiner Familie sein, Freunde und Verwandte besuchen und die ganz besondere Stimmung „genießen“.

Msgr. Rolf Steinhäuser Fronleichnam ist seit Kindertagen ein Lieblingsfeiertag. Da wird unser Glaube öffentlich und wir zeigen uns mit unserem Gott auf der Straße. Es ist ein ganz sinnenfroher, bunter Tag mit seiner Prozession und dem anschließenden Fest auf der Straße.

Man muss die Feste feiern, wie sie fallen!

Ein ökumenischer Durchgang durchs Kirchenjahr



Feste feiern ist was Schönes. Feste sind die die „Perlen im Alltag“. Feste dienen der Selbstvergewisserung und der Inszenierung von Lebens-Gesichte. Darum muss man die Feste feiern, wie sie fallen. Aber wie feiert man richtig?

Das ist in jeder Familie anders. Gibt es bei Ihnen Heiligabend Fondue oder Kartoffelsalat? Weihnachtsbaum mit Lametta oder mit Strohsternen? Egal wie, jede Familie feiert anders! Jede Konfession feiert anders! Und dennoch feiern wir dieselben Feste. Richtig oder falsch feiern, geht nicht. Es kommt aber darauf an, dass wir beim Feiern nicht nur nach der FORM schauen, sondern uns auf den INHALT zurückbesinnen. Eine Form ohne Inhalt ist hohl und ein Fest ohne Inhalt wird leer. Darum lasst uns ökumenisch schauen, was uns verbindet und das miteinander feiern.

Es ist eine besondere ökumenischen Praxis, dass wir in Wersten jedes Jahr das Kirchenjahr am Vorabend zum ersten Advent mit einer ökumenischen Feier beginnen, nämlich mit einer evangelischen Gastpredigerin oder einem Gastprediger in der katholischen Vorabendmesse und dem gemeinsamen Musizieren der beiden Chöre unserer Konfessionen. Das ist etwas sehr Kostbares und Besonderes!

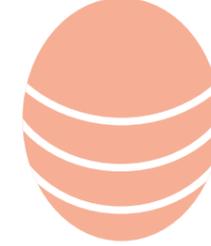
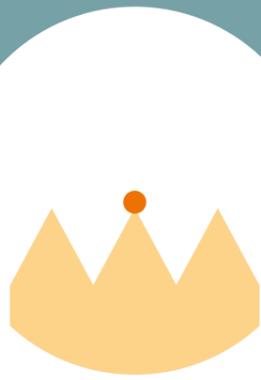
Doch was bedeuten die Feste im Kirchenjahr eigentlich? Was bedeutet Advent mehr als Adventskranz und Plätzchen?

Advent ist die Zeit der Erwartung: Und worauf wartest Du?

„Advent“ heißt Zukunft oder Ankunft. Wir Christ/innen erinnern sich an die Ankunft Gottes in der Welt in Jesus Christi und bedenken, was sich in der Welt ändern sollte, um die Zukunft menschlicher zu gestalten und der Ankunft Gottes am Ende aller Zeit entgegenzugehen. Viele Adventsbräuche, wie der Adventskranz und der Adventkalender, stammen aus dem beginnenden 20. Jahrhundert und sind pädagogische Umsetzungen der Zeit der Erwartung. Heute wird auch von vielen Erwachsenen die Adventszeit z.B. mit dem „Anderen Advent“ und den „Sternen für Wersten“ neu ökumenisch gefüllt und persönlich reflektiert.

Weihnachten ist das Fest der Menschlichkeit Gottes: Gott wird Mensch, damit wir menschlich werden! Am Weihnachten feiern wir die Geburt Jesu Christi. Die Bibel erzählt in Lukas 2 die Geburtsgeschichte Jesu in Bethlehem. Der genaue Zeitpunkt der Geburt Jesu ist unbekannt. Erstmals wird 354 seine Geburt am 25. Dezember, dem römischen Neujahrsfest, gefeiert. Die Ostkirche begeht Weihnachten am 6. Januar.

Silvester, der 31. Dezember, ist erst seit der gregorianischen Kalenderreform 1582 der letzte Tag des Jahres. Der Name erinnert an Papst Silvester, der am 31.12.335 starb. Im „Jahresschlussgottesdienst“ reflektieren die Christ/innen die Ereignisse des zu Ende gehenden Jahres und bitten um Gottes Segen für das neue Jahr.



Dreikönigstag / Epiphania: Die Bibel erzählt in Matthäus 2, dass „Magier“ aus dem Morgenland einem Stern folgen und zu dem neu geborenen Jesuskind kommen, um ihm die Ehre zu erweisen. Von den Geschenken (Gold, Weihrauch und Myrr), die auf seine königliche, priesterliche und prophetische Bedeutung hinweisen, schloss man auf 3 Personen und machte aus den „Magiern“ in der Tradition Könige. Kirchlich wird am Epiphaniastag daran erinnert, dass in Jesus Christus die Herrlichkeit Gottes unter den Menschen erschienen und erkennbar ist. Heute ziehen Kinder im Gewand als „Heilige Drei Könige“ durch unsere Stadtteile und sammeln Spenden für Kinderprojekte in der ganzen Welt. Die Kreidezeichen 20*C+M+B+15 bedeuten „Christus segne dieses Haus 2015“ (Christus mansionem benedicat) und haben nichts mit den volkstümlichen Namen Caspar, Melchior und Balthasar zu tun.

Die fünfte Jahreszeit oder warum Karneval so wichtig ist. Karneval ist die Zeit vor dem Beginn der Passions- oder Fastenzeit. Hier haben sich heidnische Bräuche zur Austreibung des Winters mit christlichen vermischt. Der Karneval im Rheinland ist eine ausgelassene Zeit des Feierns. Der Ursprung des Begriffes ist umstritten. Vor allem während der französischen Besetzung des Rheinlands, Anfang des 19. Jahrhunderts, hatte der Karneval eine politische und obrigkeitkritische Funktion, die im alternativen Karneval lebendig bleibt.

Fastenzeit / Passionszeit: Wer verliert gewinnt! Die Passionszeit oder Fastenzeit erinnert an die 40 Tage des Fastens und der Versuchung Jesu in der Wüste (Matthäus 4, 1-11). In den 7 Wochen der Passionszeit erinnern sich die Christ/innen an das Leiden Jesu und bedenken das Leiden und die Not der Menschen in der Welt heute.

Fasten gehört zu fast allen großen Religionen. Das bewusste Verzicht auf Gewohnheiten oder Genüsse schenkt vielen eine größere innere Freiheit. Das Wort „Aschermittwoch“ kommt von dem katholischen Brauch, die Palmzweige des Vorjahres zu verbrennen

und die Besucher/innen der Messe mit einem Aschkreuz als Symbol der Buße und der Umkehr zu bezeichnen. In die Fastenzeit fällt meistens auch der Weltgebetstag. Er findet in über 170 Ländern stets am 1. Freitag im März statt und ist die größte ökumenische Laieninitiative. Sein Motto lautet: „Informiert beten - betend handeln“. Das Partnerland 2015 ist Mazedonien. Frauen von dort bereiten Materialien vor, die in der ganzen Welt eingesetzt werden und über ihr Leben und ihre politische Situation informieren.

Der letzte Sonntag der Passions- oder Fastenzeit ist der **Palmsonntag**. Die Bibel (Matthäus 21, 1-11) erzählt, dass Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem enthusiastisch von der Volksmenge begrüßt wurde, die Palmzweige und Kleider zu Ehren des neuen Königs auf die Straße warfen. Jesus selber wird als demütiger Herrscher beschrieben, der auf einem Esel statt auf einem Ross einzieht.

Die Karwoche: Gott weiß, wie sich Leid und Tod anfühlt, darum ist auch unser Leiden und Sterben nie gottlos! In der Zeit nach dem Sabbat nach dem ersten Frühlingsvollmond erinnern sich die Juden an den Auszug aus Ägypten und feiern das Passafest. Die Bibel erzählt, dass Jesus mit seinen Jüngern das letzte Mal zusammen als Vorbereitungsmahl auf das Passafest feierte. Dabei teilte er Brot und Wein mit seinen Freunden und versprach ihnen seine Gegenwart in der Mahlfeier (Matthäus 26, 17-30). Anschließend wurde er verhaftet und ihm wurde der Prozess gemacht. Das Wort Gründonnerstag kommt von althochdeutschen „Kreinen“ also Weinen und hat nicht mit der Farbe „grün“ zu tun, dennoch ist es in vielen Familien üblich an diesem Tag grüne Speisen, also Spinat oder Salat zu essen.

Der Karfreitag erinnert an die Verurteilung Jesu durch die Römer und seine Kreuzigung. (Matthäus 27). In der Evangelischen Volksfrömmigkeit gilt der Karfreitag als der höchste Feiertag. Die Deutung des Kreuzes ist immer wieder in die Diskussion gekommen. Eine Inter-

pretation ist, dass Gott sich im Kreuz in vorbehaltloser Solidarität mit Jesus von Nazareth mit allen Menschen bis in die Situation des Todes hinein identifiziert hat. In der katholischen Kirche ist es der einzige Tag im Jahr, an dem keine Messe gefeiert wird, weil an das Sterben Jesu Christi erinnert wird. Das verleiht ihm seine Besonderheit. Karfreitag kommt vom althochdeutschen „Kara“: Klagen, Trauern. Die Tradition des Fischessens ist ein Fastenbrauch.

Ostern: Gottes Liebe ist stärker als der Tod. Das macht uns Mut zum Aufstehen! An Ostern feiern wir Christ/innen die Auferweckung Jesu von den Toten durch Gott. Wir feiern, dass Gott Jesus nicht dem Tod überlassen hat und dass Menschen darum auch heute aufstehen können zum Leben gegen alle tödlichen Strukturen, die unsere Gegenwart bedrücken. Gleichzeitig betonen wir Christ/innen die Hoffnung auf die Auferweckung der Toten am Ende der Zeit durch Gott. Kirchlich wird das Fest oft mit einer Osterlichterfeier begonnen, in der das Osterlicht erfahrbar weitergereicht wird, Fest- und Familiengottesdienste folgen.

Das Färben von Eiern ist ein alter Fastenbrauch, weil man früher in der Fastenzeit keine Eier aß, musste man sie kochen, um sie länger lagern zu können. Um die gekochten von den frischen unterscheiden zu können wurden erstere meist rot eingefärbt. Der volkstümliche Brauch eines eierbringenden Osterhasen ist zum ersten Mal 1682 im Elsass belegt.

Christi Himmelfahrt: Wo erfährst Du ein Stück Himmel in deinem Leben? Vierzig Tage nach Ostern, erzählt die Bibel in Lukas 24, 50-53, wird der auferstandene Christus in den Himmel entrückt. Inhaltlich geht es um die enge Verbindung zwischen Vater und Sohn. Die Bedeutung ist für viele schwer zu verstehen. Vielerorts werden Gottesdienste im Grünen gefeiert, die auch den volkstümlichen „Vatertag“ mit aufgreifen. Doch wichtig wäre

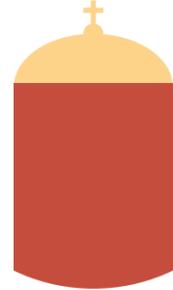
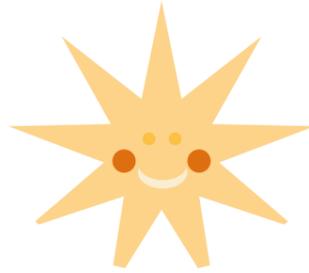
für mich die Frage, wie wir ein Stück Himmel in unserem Alltag erleben können.

Pfingsten: Der Geburtstag der Kirche in den vielen verschiedenen Traditionen! Nach biblischer Überlieferung tragen sich die ersten Christ/innen zum **Schawuot-Fest** in Jerusalem (Apostelgeschichte 2). Der Geist Gottes kam über sie und die Pilger aus allen Ländern und sie verstanden die Predigt des Petrus in ihrer je eigenen Sprache. Pfingsten gilt als der Geburtstag der Kirche aus allen Nationen, Sprachen und Hautfarben. Darum hat Pfingsten, das von dem griechischen Wort „pentekostē“ (50 Tage nach Ostern) her stammt, eine große ökumenische Bedeutung.

Trinitatis: Die Dreieinigkeit Gottes: Am Sonntag nach Pfingsten feiern die Christ/innen, dass Gott ihnen als Vater, Sohn und Heiliger Geist begegnet und dennoch einer ist. Der innertrinitarische Beziehungsreichtum bleibt uns Menschen verborgen, denn nach außen wirkt Gott als einer. Die Trinitatiszeit umfasst bis zu 27 Sonntage, je nach dem, wie früh im Jahr Ostern war.

In diese sommerliche Zeit fällt auch das katholische **Fronleichnamfest**. Das Wort kommt vom mittelhochdeutschen „vröne licham“, was „Dienst am Leib des Herrn“ bedeutet. In der katholischen Kirche wird an Fronleichnam, dem zweiten Donnerstag nach Pfingsten, die leibliche Gegenwart Jesu Christi im Sakrament der Eucharistie gefeiert. Bei Prozessionen werden Hostien in der Monstranz durch die geschmückten Straßen und über die Felder getragen. Das Konzil von Trient (1545–1563) bestätigte das Fronleichnamfest als Machtdemonstration gegen den evangelischen Glauben.

Beim **Erntedankfest** am ersten Sonntag im Oktober danken die evangelischen Christ/innen für die Früchte des Feldes und die Ergebnisse der menschlichen Arbeit. Heute wird oft auch die Bedeutung der Umwelt und der Auftrag zur Bewahrung der Schöpfung mitbeachtet.



Der **Abschluss des Kirchenjahres**: „Das ist das Ende. Für mich der Beginn des Lebens.« – Dietrich Bonhoeffer vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945

Der **Reformationstag** am 31. Oktober erinnert, dass Martin Luther mit seinen theologischen Gedanken über Rechtfertigung allein als Geschenk Gottes, Stellung der Bibel und gegen den Ablasshandel der damaligen Kirche die Reformation einleitete. Der Sage nach veröffentlichte er seine 95 Thesen am Vorabend zu Allerheiligen 1517 in Wittenberg an der Schlosskirche. Die Evangelische Kirche weiß sich der Grundüberzeugung verpflichtet, dass eine Kirche sich immer wieder reformieren muss. Darum finden an diesem Tag viele Veranstaltungen zur Zukunft der Kirche und zu kirchlich-gesellschaftlichen Fragen statt.

Allerheiligen: Die katholische Kirche führte das Fest im Jahr 825 ein, da es nicht möglich war, jeden Heiligen an einem besonderen Tag zu feiern. Es entwickelte sich mit der Zeit immer mehr zum jährlichen Gedenktag für die Verstorbenen.

In den letzten Jahren wird in der Nacht vom Reformationstag zu Allerheiligen **Halloween** gefeiert. Das Wort „Halloween“ leitet sich aus der amerikanisch-englischen Bezeichnung „All Hallows Eve“ (Vorabend von Allerheiligen) ab. Nach irischem Volksglauben ist der Abstand zwischen den Toten und den Lebenden an diesem Tag besonders gering. Darum wurde Halloween zum klaukigen Grusel fest. Christlich ist dies nicht.

Der 11.11. ist mehr als Karnevalsbeginn: **Sankt Martin**: Das Fest des St Martin von Tours ist ursprünglich katholischen Ursprungs, erfreut sich aber allgemeiner Beliebtheit. Bei Martinsumzügen wird an die Legende erinnert, wonach der römische Soldat Martin seinen Mantel mit einem armen Bettler geteilt habe. Martin Luther wurde am Martinstag 1483, einen Tag nach seiner Geburt, getauft. Darum erhielt er den Namen „Martin“.

Der **Buß- und Betttag**: Buße als In-Sich-Gehen und Sich-Besinnen ist ein wichtiger Bestandteil aller Religionen und der Persönlichkeitsentwicklung. 1878 wurde der Buß- und Betttag auf preußische Initiative deutschlandweit am Mittwoch vor dem Ewigkeitssonntag als gesetzlicher Feiertag festgesetzt. 1995 wurde er zur Teil-Kompensation der Pflegeversicherung abgeschafft. In vielen evangelischen Gemeinden finden heute wie in Wersten abends ökumenische Gottesdienste statt.

Am **Totensonntag/Ewigkeitssonntag**, dem Sonntag vor dem 1. Advent, gedenken die evangelischen Christ/innen der Verstorbenen und betonen ihre Hoffnung, dass Gottes Wege und Möglichkeiten mit dem Tod nicht zu Ende sind. Die katholische Kirche feiert mit dem Christkönigtag dasselbe nur unter einem anderen Aspekt, nämlich dass alle und alles Jesus Christus als dem König unterstehen.

Auf das WIE des Feierns kommt es nicht an, sondern auf den INHALT. Darum sollten wir viel gemeinsam feiern. Denn das gemeinsame Feiern lässt nämlich wie in einer Familie auch über Unterschiede und Grenzen hinweg die Gemeinsamkeit sehen, erleben und erfahren. Und den, den wir feiern, das ist der eine, der eine Gott. Wir sollen nicht uns selber feiern, sondern Gott. Das kann sicherlich auch machen Unterschied in den verschiedenen Fest-Traditionen überbrücken. Darum ganz zum Schluss: Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Geburtstag und einem Gottesdienst/einer Messe? Am Geburtstag feiern wir einmal im Jahr, dass es uns gibt. Im Gottesdienst und der Messe feiern wir, dass es Gott für uns gibt – jeden Tag.

Kay Faller, Pfr.

Trauer feiern?! Die etwas andere Party



Eine Wäscheleine, an der Strampler hängen, Papierhütchen, knallende Korken, Oma und Opa tanzen ... Es gibt viele Wege, ein besonderes Ereignis zu feiern. Das Wort „Feier“ bewirkt oft fröhliche Erwartungen, aber es gibt auch eine Feier, bei der niemand wirklich feiert. Bei Beerdigungen feiern wir die Trauer.

Wenn jemand, der uns nahe steht, stirbt, verspürt man natürlich keine große Lust, etwas zu feiern. Doch der Kerngedanke hinter einer Feier ist, seine Gefühle zum Ausdruck zu bringen und diese mit anderen zu teilen. Die Geschenke, die wir zu Geburtstagen bekommen, sind nichts anderes als Zeichen der Wertschätzung, genau wie die Zeit, die man gemeinsam bei einer Feier verbringt und dabei Freude – oder auch Trauer – teilt.

Bedeutungen in anderen Sprachen:
englisch – „party“ – Partei, Gesellschaft
französisch – „partie“ – Teil, Bestandteil (von lat. partire – teilen)

So kommt es zustande, dass wir bei einer Beerdigung von der Trauerfeier sprechen. Wir treffen uns, um dem Verstorbenen Wertschätzung zu schenken und Zeit mit anderen zu verbringen, die unsere Gefühle teilen. Auch bei Beerdigungen gibt es Geschenke. Der Blumenschmuck und die Dekoration der Kapelle, aber auch der Sarg und die Grabbeigaben sind sehr individuelle Zeichen der Wertschätzung.

Und genau so individuell sind die Wünsche zum Ablauf dieser wichtigen Feier. So wie die einen ihre Geburtstage immer nur mit einer Handvoll Verwandten und/oder Freunden gefeiert haben, gibt es Trauerfeiern, bei denen z. B. nur die hinterbliebene Ehefrau und die Kinder anwesend sind. Oder vergleichbar mit einem großen, runden Geburtstag werden alle Verwandten, Freunde und Bekannten eingeladen, die am offenen Sarg ein letztes Mal Zeit mit dem Verstorbenen verbringen, sich einzeln am Grab verabschieden können und anschließend gemeinsam in einer Gaststätte über den Verstorbenen sprechen und sich an lustige und traurige gemeinsame Situationen erinnern.

Besonders berührt bin ich als Bestatter dann, wenn ich merke, dass sich jemand wirklich Gedanken darüber macht, wie der Verstorbene war, er sich seine Beerdigung vorgestellt hat und welche Art von Trauerfeier zu dem

Verstorbenen passt. Wenn z. B. kleine Kinder das Sargoberteil ihres früh verstorbenen Vaters mit Fingerfarben bemalen und bekleben und ihm so ein letztes Geschenk machen, dann ist diese „Feier“ im weiteren Leben der Kinder wahrscheinlich wichtiger, als die eigentliche Beerdigung. Der Neffe, der Künstler ist, kann seinem verstorbenen Onkel aus einem Stein-Findling selber eine Urne herstellen und so seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Wenn nicht nur ganz klassisch „Ave Maria“ von der Orgel gespielt wird, sondern seinem immer lebensfrohen Großvater „Always look on the bright side of life“ musikalisch mit auf den letzten Weg gegeben wird ... Wenn im Trauerbrief ausdrücklich darum gebeten wird, in bunter Kleidung zur Beerdigung zu erscheinen ... All diese kleinen, persönlichen Details machen für die Angehörigen, aber auch für mich als Bestatter, jede Trauerfeier individuell und einzigartig.

Ich habe gemerkt, dass es genau diese Zeichen sind, mit denen man die Trauerfeier eines geliebten Menschen persönlich gestaltet, an die man sich im Nachhinein mit einem lächelnden Auge zurückerinnern kann. „Ja, genau so war meine Mutter.“ Die Zufriedenheit, alles nach den Wünschen der Verstorbenen gestaltet zu haben und im Endeffekt sagen zu können „So hätte es ihr gefallen.“, das ist schon ein Grund, sich zu freuen. Und geht es während einer Beerdigung nicht auch um die Einzigartigkeit, die wir feiern? Darf man es nicht ein Fest nennen, wenn eine großartige Person zusammen mit uns gelebt hat?

Desweiteren ist die Trauerfeier sehr wichtig in der Psychologie. Das letzte „Event“, das wir dem Verstorbenen widmen können, ist wie ein Geschenk, um ihm für alles zu danken, was er uns im Leben gegeben hat. Gerade beim plötzlichen Tod einer geliebten Person fällt es oft schwer, überhaupt zu realisieren und zu akzeptieren, dass wir ab jetzt ohne diese Person weiterleben müssen. Dabei kann die Zusammenkunft vieler Verwandter, Freunde und Bekannter helfen. So heißt es doch in vielen Danksagungskarten, die nach der Trauerfeier verschickt werden: „Wir danken für die überwältigende Anteilnahme, die uns in dieser schwierigen Zeit Trost gegeben hat.“

Wir sind also für den Verstorbenen da, ganz individuell. Ein letztes Mal. Mit Geschenken und Zeit. Und der Bereitschaft, unsere Gefühle zu teilen. Denn wer will schon alleine feiern?!
Michael Fietz

Gemeinsame Feste verbinden Kulturen und Religionen

Wir sind die MTO Shahmaghsoudi, Schule des Islamischen Sufismus aus Düsseldorf-Wersten. Seit dem Jahre 2000 befindet sich unser Gemeindehaus auf der Harffstraße 29, wo wir uns regelmäßig zu Gottesdiensten treffen. Dort finden die Lehrsitzen über den Sufismus statt sowie Gottesgedenken und gemeinsame Gebete. Die Maktab Tarighat Oveyssi Shahmaghsoudi (MTO) existiert seit Lebzeiten des Propheten Mohammad (Friede sei mit ihm). Es gibt weltweit MTO Zentren mit etwa 500.000 Schülern und den größten Zentren in den USA und Europa.

Der Sufismus ist ein sehr liebevoller Weg zu Gott, der den Menschen lehrt, Gott im eigenen Herzen zu suchen. Menschen, die diesen inneren Weg gehen, werden Sufi-Schüler genannt. Das, was den Sufi-Schüler auf seinem Weg leitet, sind die Kraft der Liebe und die Rechtleitung durch einen Sufi-Meister. Der Sufi-Meister unserer Schule heißt Hazrat Salaheddin Ali Nader Angha (Prof. Angha), der die MTO-Zentren in ihrer heutigen Form aufgebaut hat.

Neben den Gesprächen über den Islam und den Sufismus zeichnen sich die Sufi-Zirkel durch ein besonderes Gottesgedenken aus, das sich Zekr nennt und in dem Verse aus dem Koran oder aus Sufi-Gedichten rhythmisch rezitiert und von spirituellen Körperbewegungen begleitet werden. Es ist der Kreis des Zekr, in dem die Liebe des Suchenden (Salek) wächst und die Reise nach innen stattfindet.

Unser Gotteshaus wird Khaneghah genannt, was übersetzt „Haus des Augenblicks“ bedeutet, da Gott in der Beständigkeit des einen Augenblicks gefunden wird. Daher herrscht im Khaneghah eine Atmosphäre der Stille und Konzentration. Alle Elemente im Khaneghah sind darauf ausgerichtet, diese Konzentration zu fördern und ablenkende Elemente, wie unterschiedliche Farben der Kleidung, unnötige Gespräche und laute oder unharmonische Geräusche für die Zeit der Versammlung zu reduzieren.

Die Kunst als Ausdruck der feinen Seele wird im Sufismus immer hoch geachtet, weshalb wir unser Gotteshaus mit traditioneller persischer Kunst aus Spiegel- und Stuckarbeiten, Malerei und Fensterarbeiten sorgsam umgestaltet haben. Die Wände werden geziert von Kalligrafien der Sufi-Meister und -Schüler, Teppiche bedecken den Boden und Besucher werden von einer herzlichen und warmen Atmosphäre empfangen. Unsere Bibliothek bietet eine große Auswahl an Büchern diverser Wissensgebiete in verschiedenen Sprachen.

Sufis sind gläubige Muslime und leben nach den Säulen des Islams, wie dem täglichen Gebet und dem Fasten. Sie sind der Überzeugung, dass es keinen Zwang in der Religion gibt (Sure 2, Vers 256 aus dem heiligen Koran) und, dass das Einzige, was einen gottesfürchtigen Menschen ausmacht, seine Liebe und Hingabe zu Gott ist und nicht seine kulturelle oder religiöse Zugehörigkeit. Das ist der Grund, warum wir Sufi-Schüler in Düsseldorf es für sehr wichtig erachten, auch die anderen Religionsgemeinschaften kennen zu lernen.

Durch verschiedene Besuche kamen wir mit der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen in Kontakt, durch welche die Dialoginitiative „Wir bauen Brücken“ entstanden und mittlerweile vom Koordinierungsrat des Christlich-Islamischen Dialogs aufgenommen worden ist.

Schnell hat sich herausgestellt, dass das gemeinsame Feiern von Festen uns einander näher bringen und dabei helfen würde, Vorurteile abzubauen. Das ist der Grund, warum wir unsere christlichen Nachbarn regelmäßig zu unserem Neujahrsfest Norous einladen. Norous ist ein sehr altes, persisches Fest, bei dem das iranische Neujahr und der Beginn des Frühlings fröhlich gefeiert werden. Dabei steht ein buntes Gedeck im Mittelpunkt der Norous-Zeremonie, genauso wie das gemeinsame Essen von Fisch mit Kräuterreis und der Besuch der Verwandten und Freunde.

Auf der anderen Seite haben wir letztes Jahr zum dritten Mal am Pfarrfest in Wersten teilgenommen und die Gemeinde wieder besser kennen gelernt. Durch das gemeinsame Feiern ist mittlerweile ein sehr freundschaftliches Verhältnis entstanden, das auch bei der Christlich-Islamischen Dialogveranstaltung in Krefeld am 10. Mai 2014 spürbar war, wo wir gemeinsam mit dem Chor gaudete gesungen haben. Ein Fest!

Weitere Informationen und die Übersicht über unsere Aktivitäten finden Sie unter: www.duesseldorf.mto.org. Wir würden uns freuen, alle Interessierten auf der nächsten Norousfeier am 25.03.2015 unter dem Motto „Eine Reise durch den Iran“ begrüßen zu können (Anmeldung unter maryam.balke@mto.org)!

Maryam Balke





David wird König – Das Musical der ChorSingschule 2014

Mit Witz und Engagement haben die Kinder und Jugendlichen der ChorSingschule wieder ein biblisches Musical einstudiert und zur Freude der vielen Zuschauer in St. Maria in den Benden aufgeführt. Unter der Leitung von Kantorin Pamela König und der Regie von Andrea Kuckelkorn haben über 30 Kinder das Alte Testament zum Leben erweckt. Unterstützt wurden sie dabei durch ein Mini-Orchester, bei dem u. a. der Komponisten des Stücks, Klaus Wallrath, mitwirkte. Großer Applaus für eine kurzweilige und musikalisch starke Aufführung.

Benefizkonzert in der „Kleinen Himmelgeister Nachtmusik“



Rund 1.000 Euro zu Gunsten benachteiligter Kinder in der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen ist der Erlös des Benefizkonzertes, das die Harfenistin Konstanze Jarczyk gemeinsam mit dem Bonner Kantor Stefan Horz am Cembalo in der St.-Nikolaus-Kirche gegeben haben. Im ausverkauften Hauptschiff hörten die begeisterten Besucher sowohl klassische Werke, als auch moderne Filmmusik. Jarczyk und Horz führten selber kurzweilig durch das Programm der „Harfen-Rundfahrt“ in der farbig illuminierten Kirche. „Das Konzert war für uns ein Glücksfall“, sagt Pastoralreferent Martin Kürble. „Die beiden Musiker waren bei einem Auftritt Anfang 2014 in Himmelgeist so begeistert von unserer Kirche, dass sie hier ihre neue CD aufnehmen wollten“, berichtet Kürble. Als „Miete“ haben sich Musiker und Gemeinde auf ein Konzert geeinigt, dessen Einnahmen an einen guten Zweck innerhalb der Seelsorgeeinheit gehen. „Kinder haben Wünsche und Bedürfnisse. Das ist ganz normal, kostet aber oft Geld. Wir unterstützen mit den Einnahmen Kinder in Familienwohnggruppen, damit hier vielleicht mehr als nur die Grundversorgung möglich ist“, sagt Martin Kürble.

1. Kinderkino im Düsseldorfer Rheinbogen

Lange Schlangen, wohin man sieht: An der Kasse, an der Popcornmaschine und beim Einlass in den Saal. „Wir hatten gehofft, dass viele Kinder Lust auf das Kino haben, aber mit diesem Erfolg hatten wir tatsächlich nicht gerechnet“, freuen sich Kaplan Hendrik Hülz und Pastoralreferent Martin Kürble, die gemeinsam mit dem Sachausschuss „Kinder, Jugend und Familie“ und dem Ortsausschuss von St. Maria Rosenkranz das Kino im Pfarrsaal von St. Maria Rosenkranz ins Leben gerufen haben. Schon beim Eintreffen der kleinen und großen Kino-Freunde duftete das frische Popcorn, das mit Unterstützung des Schuhhauses Dengler und der Eventfirma Livetime angeboten wurde, durch alle Räume.



Über 200 Kinder haben es sich schließlich im Pfarrsaal mit Decken und Kissen gemütlich gemacht und begeistert den Film „Rio“ angesehen, während die Erwachsenen bei der „Elternbetreuung“ im Pfarrhof auf den Nachwuchs warten konnten. „Es waren Kinder aus allen Gemeinden der Seelsorgeeinheit dabei und hatten einen Riesenspaß. Selbstverständlich wird das Kinderkino im Düsseldorfer Rheinbogen eine feste Einrichtung im Leben unserer Gemeinde“, ist sich Kaplan Hülz sicher.

Halloween? Nix da – Heiligenwanderung!

Die Heiligenwanderung für Familien im Rahmen der Erstkommunionvorbereitung hat bereits Tradition in der Seelsorgeeinheit. Besonders passend ist sie, wenn sich die Kommunionkinder mit ihren Eltern am Vorabend des Allerheiligenfestes auf den Weg machen, um den Pfarrpatronen und anderen heiligen Personen zu begegnen. Rund 70 Kinder waren dieses Mal mit ihren Eltern abends zwischen 19.00 und 21.00 Uhr unterwegs zwischen St. Nikolaus in Himmelgeist und St. Hubertus in

Itter auf dem Weg durch den sternklaren Abend. Egal, ob Nikolaus oder Barbara, Elisabeth, Hubertus oder Josef: es herrschte andächtige und gespannte Stille, wenn die „Heiligen“, die plötzlich im Dunkeln am Wegesrand auftauchten, ihre Legenden erzählten. Zum Abschluss des rund anderthalbstündigen Fußmarsches gab es im Pfarrheim von Itter einen kleinen Abendimbiss für die begeisterten (und müden) Familien.



Das Porträt

Name: Lars Zimmermann
 Alter: 19 Jahre
 Beruf: Schüler
 Ehrenamtliches Engagement: Messdiener-Leiter
 Was wollten Sie als Kind gerne werden? Irgendwas mit Chemie
 Das Wichtigste, das Sie von Ihren Eltern gelernt haben? Aufrichtigkeit
 Was können Sie besonders gut? Spaß haben
 Ihr Hobby? chillen
 Ihr Lieblingsessen? Lasagne und Mamas Nachtisch
 Wo bleiben Sie beim Zappen hängen? Die Simpsons
 Wo zappen Sie immer weg? RTL
 Was ist für Sie eine Versuchung? Schokoladenpudding
 Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen? mit einem Bären im Winterschlaf
 Wie können Sie am besten entspannen? mit Musik
 Nennen Sie uns eine Lebensweisheit. -



Das Porträt

Name: Cornelia Zimmermann
 Alter: 47 Jahre
 Beruf: Beamtin
 Ehrenamtliches Engagement: gaudete, Pfarrgemeinderat, Ortsausschuss, Pfarrfest-ausschuss, Musikrat, Firmkatechetin
 Was wollten Sie als Kind gerne werden? Sportreporterin
 Das Wichtigste, das Sie von Ihren Eltern gelernt haben: Verliere nie den Glauben und gib niemals auf
 Woran erinnern Sie sich nur ungern? 2012
 Was können Sie besonders gut? zuhören
 Ihr Hobby? singen und tanzen
 Ihr Lieblingsessen? Tagliatelle mit Lachs-Spinat-Soße
 Wo bleiben Sie beim Zappen hängen? Voice of Germany
 Wo zappen Sie immer weg? bei der Werbung
 Was ist für Sie eine Versuchung? Ein gutes Buch und Killepitsch (ich wollte „mein Mann“ schreiben, durfte ich aber nicht, sagt mein Mann. :o)))
 Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen? mit keinem
 Wie können Sie am besten entspannen? vor dem Kamin mit einem Glas Wein
 Nennen Sie uns eine Lebensweisheit. Ein Spruch von meiner Mama: Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt von irgendwo ein Lichtlein her

Das Porträt

Name: Stefan Zimmermann
 Alter: 50 Jahre
 Beruf: Groß- und Außenhandelskaufmann
 Ehrenamtliches Engagement: Kirchenvorstand, Ortsausschuss, Pfarrfestausschuss, Bauausschuss und gaudete
 Was wollten Sie als Kind gerne werden? Polizist
 Das Wichtigste, das Sie von Ihren Eltern gelernt haben: Dass die Familie für einander da ist
 Woran erinnern Sie sich nur ungern? an die Schulzeit
 Was können Sie besonders gut? organisieren
 Ihr Hobby? singen und tanzen
 Ihr Lieblingsessen? Nudeln mit sauren Nierchen
 Wo bleiben Sie beim Zappen hängen? Die Simpsons
 Wo zappen Sie immer weg? bei der Werbung
 Was ist für Sie eine Versuchung? meine Frau
 Mit wem würden Sie gerne einen Monat tauschen? mit keinem
 Wie können Sie am besten entspannen? mit Musik
 Nennen Sie uns eine Lebensweisheit. Nichts ist so kontinuierlich wie der Wandel

Alt – und doch für viele neu: Die alt-katholische Kirche

Neben der römisch-katholischen Kirche gibt es eine für viele Christen unbekanntes „kleine Schwester“: Die alt-katholische Kirche. WIR haben mit Thomas Schüppen, bis vor kurzem Pfarrer an der alt-katholischen Thomaskirche in Reisholz, gesprochen.



Die alt-katholische Kirche ist kaum bekannt. Bitte machen Sie uns schlau!

Der Ursprung liegt im Ersten Vatikanischen Konzil von 1870, als sowohl das Unfehlbarkeitsdogma als auch der Jurisdiktionsprimat des Papstes verabschiedet wurden. Bekannt ist das Unfehlbarkeitsdogma, bedeutsamer ist aber der Jurisdiktionsprimat. Er bedeutet, dass der Papst die alleinige Jurisdiktion über alle Ortskirchen bzw. über jeden römisch-katholischen Gläubigen in der Welt hat. Das heißt, er hat sowohl die unbeschränkte gesetzgebende als auch die ausführende Macht.

Und aus dieser Frage ist die alt-katholische Kirche entstanden?

Ja, die deutschsprachigen Bischöfe waren bei der Abstimmung nicht anwesend. Wegen der politischen Situation zu Hause, Stichwort Kulturkampf, waren sie abgereist. Sie protestierten zunächst gegen die Beschlüsse des Konzils, ratifizierten sie aber dann nach und nach. Etlliche Theologen und Gemeinden sagten aber: Wir erkennen diese Beschlüsse nicht an und halten an dem fest, was vor dem Ersten Vatikanischen Konzil war. Deshalb unser Name „Alt-katholisch“. Weiter ging es ähnlich wie bei Luther, der sich ja auch nicht abspalten und eine eigene Kirche gründen wollte. Man wollte vielmehr eine Reformbewegung innerhalb der römisch-katholischen Kirche sein und darauf drängen, dass diese Beschlüsse überdacht würden.

Wie reagierte Rom?

Mit der Exkommunikation. Somit blieb nichts anderes übrig, als ein eigenes Bistum innerhalb der katholischen

Kirche zu schaffen. Das ist unser Selbstverständnis bis heute, und so ist der juristische Name „Katholisches Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland“. Wir verstehen uns als ein Notbistum, als eine Notkirche.

Wie ging es weiter?

Unser erster Bischof wurde von einem holländischen, vormals römisch-katholischen Bischof in Rotterdam geweiht. Da eine Weihe nicht rückgängig gemacht werden kann, war er gültig geweihter Bischof. Nach katholischer Sicht geschieht die Weihe durch die Handauflegung, die seit Petrus ohne Unterbrechung weitergegeben wurde. Das gilt auch für uns. Somit sind alle Sakramente, nicht nur die Priester- und Bischofsweihe, aus römischer Sicht gültig, allerdings unerlaubt.

Wie unterscheiden Sie sich von der römisch-katholischen Kirche?

Der erste entscheidende Unterschied ist die Kirchenstruktur. Im Gegensatz zur hierarchischen Struktur der römischen Kirche gilt in der alt-katholischen Kirche eine bischöflich-synodale Struktur. Wir halten am Amt des Bischofs und damit auch am Amt des Bischofs von Rom fest. Wir lehnen also nicht das Papsttum an sich ab, sondern das nach der Regelung des Ersten Vatikanums. Wir halten daran fest, dass die Bischöfe Hüter der Einheit sind und dass sie letztendlich dafür Sorge tragen, dass Beschlüsse der alten Kirche Gültigkeit behalten, dass nicht einfach etwas an unseren Glaubenslehren geändert werden kann.

Die Synode ist das höchste Entscheidungsorgan in juristischen und strukturellen Fragen. Ihr gehören der

Bischof, die Geistlichen und gewählte Mitglieder aus den Gemeinden in einem Verhältnis 2/3 Laien, 1/3 Geistliche an. Die Synode wählt u. a. die Bischöfin bzw. den Bischof, die Gemeinden wählen Priesterinnen und Priester zu Pfarrerinnen und Pfarrern.

Der zweite Unterschied ist der, dass wir nur die Lehraussagen der alten Kirche angenommen haben. Die Mariendogmen, zum Beispiel, erkennen wir nicht an, weil sie aus der neueren Kirchengeschichte stammen.

Es gibt aber auch praktische Unterschiede. Es gab sehr schnell die Abkehr vom Pflichtzölibat, seit 1992 haben wir die Frauenordination und in der Ökumene können wir eine deutlich größere Freiheit leben. Aber wir glauben auch an das Verbindende, an das Katholische im Ursprung seines Wortes.

Welche Gemeinsamkeiten gibt es denn noch?

Wir sind eine katholische Kirche. Wir haben gemeinsam unseren Glauben, der sich in den beiden Glaubensbekenntnissen darstellt, und gemeinsam das Leben dieses Glaubens durch die sieben Sakramente. Wir haben gemeinsam eine Tradition des Glaubens, die auf Jesus Christus gegründet ist und uns bis in das Alltagsleben prägt. Wir haben gemeinsam, dass wir uns jeden Sonntag um den Altar versammeln, um Eucharistie zu feiern. Wir glauben an die Gegenwart Jesu Christi in den Zeichen von Brot und Wein. Wir laden deshalb alle Gäste ein, die getauft sind und an die Gegenwart Jesu Christi in den Zeichen von Brot und Wein glauben.

Erzählen Sie bitte von Ihrer Gemeinde!

Wir sind eine sehr kleine Gemeinde mit rund 230 Mitgliedern, 80 davon aktiv. Die Sonntagsgemeinde ist eigentlich das, was zählt und was man als Gemeinschaft empfindet. Da kommen regelmäßig so um die 45 Personen zusammen.

Unsere Thomaskirche in Reisholz haben wir 2007 von der evangelischen Gemeinde in Holthausen erworben. Das Gemeindegebiet erstreckt sich von Wuppertal bis Neuss und von Ratingen bis Langenfeld. Die Menschen wohnen also nicht, wie es bei Katholiken und Protestanten noch der Fall ist, rund um den Kirchturm. Sie haben deshalb nur die Möglichkeit, sonntags und bei uns noch einmal mittwochabends zum Gottesdienst zusammenzukommen. Der Vorteil des Lebens in der Diaspora sind die engen persönlichen Beziehungen, der Nachteil ist, dass keine festen Gruppen im Laufe der Woche möglich sind. Als kleinen Ersatz gibt es deshalb das Gemeindecfé nach der Sonntagsmesse. Nach dem Mittwochgottesdienst findet immer eine besondere Veranstaltung statt, z. B. Glaubensgespräche, Bibelkreise.

Wenn von Ökumene die Rede ist, denkt man an Protestanten und eventuell noch an Orthodoxe, aber nicht an Alt-Katholiken.

Wir sind nun mal unbedeutend klein und werden leicht übersehen. Ein Beispiel: Wir haben in Düsseldorf die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, ACK, von der die Alt-katholische Kirche die Mitbegründerin ist und bei der ich im Vorstand bin. Die Rheinische Post berichtete über eine Veranstaltung und machte vom Vorstand,



nämlich dem Stadtdechanten, der Superintendentin und mir ein Foto, aber in der Zeitung war ich einfach weggeschnitten. Nur die beiden anderen waren auf dem Bild, unterlegt „Der Vorstand der ACK“.

Vor Ort läuft es besser. Als ich 2007 nach Reisholz kam, habe ich zum ökumenischen Frühstück eingeladen. Alle Hauptamtlichen – römisch-katholisch, evangelisch, griechisch-orthodox und alt-katholisch – treffen sich seitdem zweimal im Jahr zum gemeinsamen Morgenlob und Frühstück. Hier planen und gestalten wir gemeinsame ökumenische Gottesdienste und Aktionen für die Gemeinden.

So sind gute, freundschaftliche Beziehungen zu allen Geschwisterkirchen in Reisholz, Hassels, Holthausen und Benrath gewachsen.

Was haben Sie mit den Protestanten gemeinsam? Worin unterscheiden Sie sich?

Wir verstehen uns als katholische Kirche, insofern kennen wir sieben Sakramente, und das Eucharistie- und Amtsverständnis sind katholisch. Nahe sind wir uns in der kirchlichen Struktur, wobei wir aber zur synodalen Ordnung noch das Bischofsamt haben. Was uns wirklich verbindet, ist eine größere Offenheit in der Ökumene. Schon seit den siebziger Jahren haben wir eine gegenseitige Einladung zu Abendmahl bzw. Kommunion. Wir wissen sehr wohl um die Unterschiede im Eucharistieverständnis. Wir glauben allerdings, dass das quer durch alle Kirchen geht. Wenn man Katholiken, Protestanten oder Alt-Katholiken befragte, fände man alle Vorstellungen wieder: Von einer reinen Zeichenhandlung bis

zur Gegenwart Christi und darüber hinaus die römisch-katholische Vorstellung der Wandlung des Brotes und Weines in das Fleisch und Blut Christi; wir glauben, dass es eine Gleichzeitigkeit geben kann. Wir glauben, dass wir weiter suchen, diskutieren und darum beten müssen, aber gleichzeitig jetzt schon miteinander feiern dürfen, weil wir von Jesus an den einen Tisch gerufen sind.

Zum Schluss ist es aber wichtig zu sagen: Wir sind eine Einheit, die durch Christus gegründet ist, es gibt de facto nur eine Kirche, wie es nur einen Gott gibt. Aber es gibt die unterschiedlichen Konfessionen und Denominationen, weil Menschen nicht anders können, als sich zu streiten und auseinanderzuidividieren. Trotzdem muss man anerkennen: „Wir sind eine Kirche“ und sollten geschwisterlich und damit auf Augenhöhe vernünftig miteinander umgehen.

Das Gespräch führte Klaus Napp

Thomas Schüppen war von 2007 bis Oktober 2014 Pfarrer der alt-katholischen Thomaskirche in Düsseldorf-Reisholz und ist jetzt Pfarrer an St. Cyprian in Bonn.

Er ist verheiratet und hat eine kleine Tochter. Sein Nachfolger wird im Februar 2015 Timo Vocke.

1. Jugendkonferenz (JuKo) im Rheinbogen

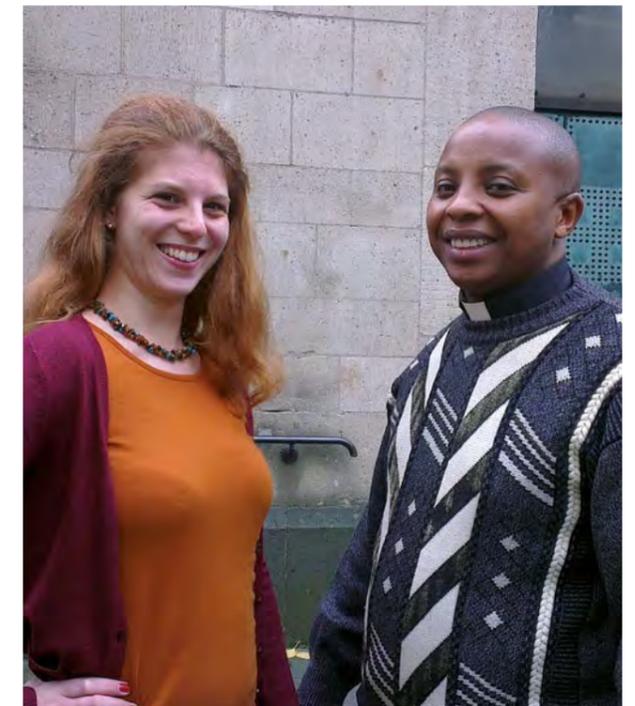
Viel mehr als erwartet - das ist die Bilanz der 1. JuKo in der Seelsorgeeinheit. Der Sachausschuss „Kinder, Jugend und Familie“ des Pfarrgemeinderats hatte zu einem Treffen aller Jugendleiter und Verantwortlichen in der Kinder- und Jugendpastoral eingeladen. Die Leiterrunden der Messdiener und der KJG waren ebenso vertreten wie die Verantwortlichen der „Offenen Tür Wersten“ und des Kinderclubs in Itter. Selbstverständlich waren auch PGR-Mitglieder, Seelsorger und die Kirchenmusiker der ChorSingschule und der BendenBand mit dabei. Moderiert wurde der Abend in St. Maria in den Benden von Martina Hoppster von der Katholischen Jugendagentur und Stadtjugendseelsorger Markus Schröder. „Es ist toll, zu erleben, wie viele junge Leute sich bei uns für die Arbeit mit Kindern einsetzen“, sagt Kaplan Hendrik Hülz und ist sich sicher, dass die JuKo keine einmalige Sache bleiben wird: „Die Teilnehmer der Konferenz und alle Verantwortlichen waren sich einig, dass wir uns wieder zusammensetzen wollen, um uns in der Kinder- und Jugendpastoral stärker zu vernetzen und vielleicht auch mal eine gemeinsame Großaktion für Kinder und Familien der Seelsorgeeinheit auf die Beine zu stellen“, sagt Kaplan Hülz.

Präventionsschulungen im Rheinbogen

Nachdem in den letzten Jahren immer wieder Enthüllungen über sexuellen Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen und Gemeinden die Menschen entsetzt haben, hat das Erzbistum Köln sich den Schutz der Kinder und Jugendlichen auf die Fahnen geschrieben. Auch in unseren Gemeinden wird größter Wert darauf gelegt, dass alle Maßnahmen zum Schutz vor Übergriffen auf Kinder und Jugendliche ergriffen werden. Deshalb werden bei uns laufend alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für das Thema der Prävention vor sexuellem Missbrauch geschult. „Es ist wichtig, dass jeder und jede, der/ die in unseren Gemeinden mit Kindern und Jugendlichen arbeitet, für dieses Thema sensibilisiert ist, damit potentielle Täter in unseren Gemeinden keine Chance haben“, sagt Diakon Uli Merz, der im Rheinbogen für die Schulungen verantwortlich ist. So haben bereits mehrere hundert Personen die Präventionsschulung durchlaufen. Darüber hinaus müssen alle Mitarbeiter, die mit Kindern in Jugendherbergen oder Ferienlager fahren, ein polizeiliches Führungszeugnis bei der Gemeinde hinterlegen.

„Augen auf“ ist der Slogan des Erzbistums zum Schutz der Kinder und das gilt auch im Rheinbogen. Alle Mitarbeitenden sind sensibilisiert und aufmerksam, um im Zweifelsfall rechtzeitig einzugreifen und professionelle Hilfe einzuschalten.

Neue Seelsorger im Rheinbogen



Mit Kaplan Pater George Njonge und Gemeindeassistentin Lioba Selleschy sind zwei neue Seelsorger im Düsseldorfer Rheinbogen im Einsatz. Lioba Selleschy, die gerade ihr Studium der praktischen Theologie in Paderborn mit dem Bachelor abgeschlossen hat, wird bis zum Sommer in unseren Gemeinden im Rahmen ihrer Ausbildung leben und arbeiten. Ihr Einsatzgebiet ist neben der Seelsorgeeinheit auch die katholische Grundschule in Himmelgeist, wo sie ein verkürztes Referendariat absolviert.

Pater George stammt aus Kenia und ist seit Anfang 2014 in Deutschland. Hier hat er zunächst intensiv die Sprache gelernt, bevor er nun den Einsatz im Düsseldorfer Rheinbogen begonnen hat. Der Priester ist Ordensbruder der Apostel Jesu, der ersten rein afrikanischen Missionsgemeinschaft, die zurzeit mit rund 370 Mitgliedern, Priestern und Laienbrüdern in 15 Staaten aktiv ist. Es ist geplant, dass Pater George einige Jahre für die Menschen in unseren Gemeinden als Seelsorger da sein wird.

Sterne für Wersten



Zum dritten Mal leuchteten im vergangenen Advent die „Sterne für Wersten“, eine ökumenische Aktion der christlichen Kirchen in unseren Stadtteilen. Über 200 Herrnhuter Sterne, die wir in den letzten beiden Jahren verteilt haben, leuchteten in Fenstern von privaten Haushalten und öffentlichen Einrichtungen die Botschaft Gottes in die Welt. Aber was sind das für besondere Sterne? Hier lesen Sie eine kleine Erklärung zur Geschichte der Herrnhuter Sterne.

1772 kamen protestantische Glaubensflüchtlinge der „Böhmischen Brüder“ in die Oberlausitz und gründeten dort die Siedlung Herrnhut. Sie waren Nachfahren des tschechischen Reformators Jan Hus, der vor 500 Jahren auf dem Konzil von Konstanz als Ketzer verbrannt wurde. Die „Brüder“ waren missionarisch sehr aktiv, und aus den damaligen Anfängen wurde eine weltweite Kirche mit rund einer Million Mitgliedern. In Deutschland ist die Evangelische Brüderunität eine evangelische Freikirche mit etwa 7.000 Mitgliedern.

Während die Eltern als Missionare in alle Welt zogen, blieben die Kinder in Herrnhut und gingen natürlich auch dort in die eigenen Schulen. Man weiß nichts Genaues über die Entstehung der Sterne, aber es wird erzählt, dass ein Lehrer im Geometrieunterricht ein Modell eines „Rhombenkuboktaeders“, so heißt der Körper der heutigen Sterne, gebaut hat. Daraus wurde im Laufe der Zeit der heutige Herrnhuter Stern mit 26 Flächen, 18 viereckigen und 8 dreieckigen Zacken. Genau genommen sind es nur 25, weil die obere Spitze wegen der elektrischen Beleuchtung wegfällt.

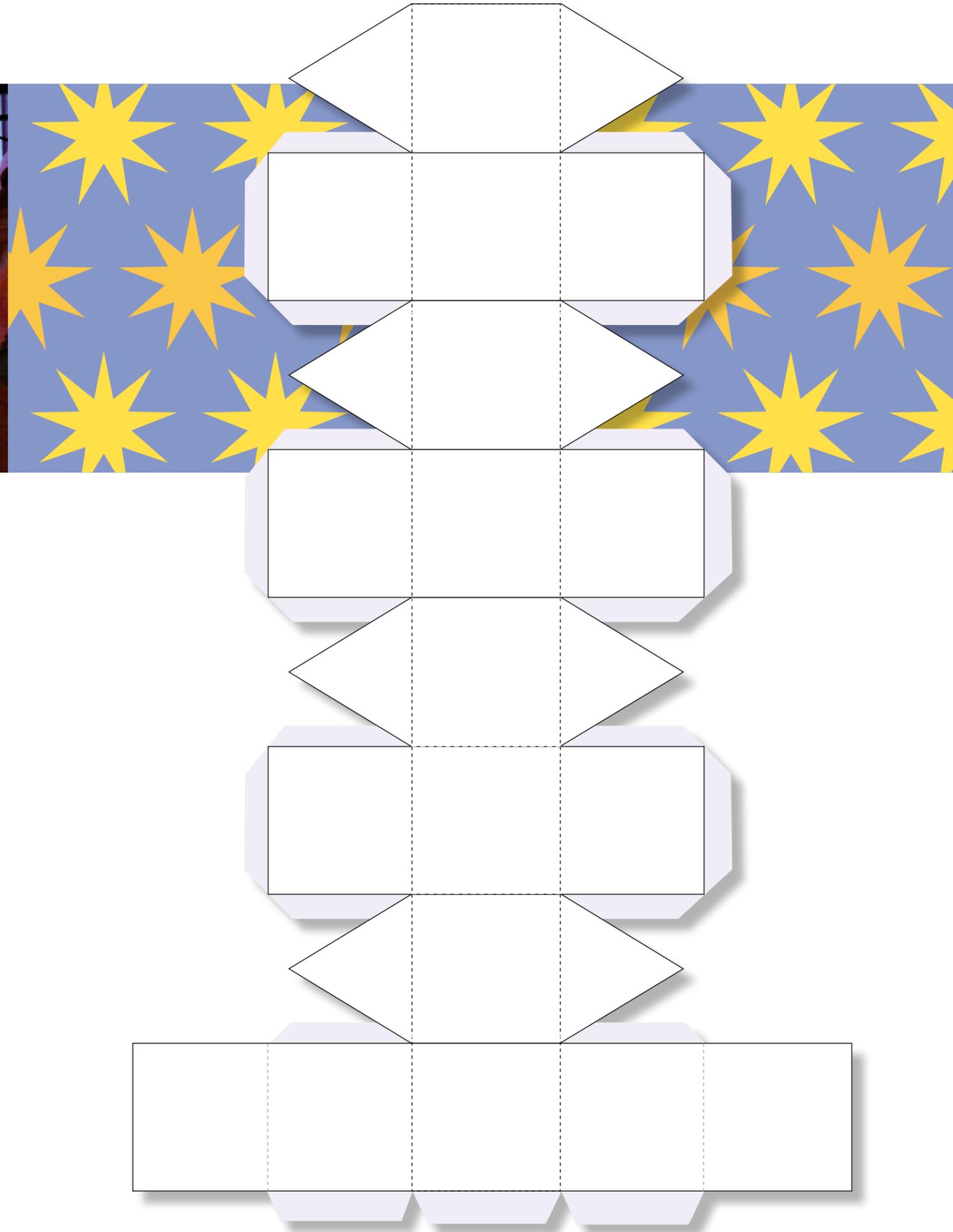
Sicher ist, dass schon 1821 in der Unitäts-Knabenanstalt beim Fest zum 50. Jahrestag der Anstalt am Dreikönigstag im Hof ein beleuchteter Stern mit 110 Zacken schwebte. Es wurde ein schöner Brauch, in den Internaten jedes Jahr im Advent Sterne zu basteln, die auch zu den Missionaren in aller Welt geschickt wurden. Sie waren und sind auch heute noch Sinnbild für den Stern von Bethlehem und für Christus als das Licht der Welt.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die Original Herrnhuter Sterne in einer Manufaktur hergestellt und verkauft. Selbst in der DDR führte der „VEB Stern“ die Produktion fort. Heute produziert die Herrnhuter Sterne GmbH mit 82 Arbeitskräften rund 400.000 Stück im Jahr. Behindertenwerkstätten der Region liefern einfache Komponenten dazu.

Bekannt ist die Herrnhuter Brüdergemeine auch durch ihr Losungsbuch. Nicht nur in den protestantischen Kirchen sind die Bibelzitate für jeden Tag des Jahres ein fester Begriff. Seit 1731 sind die LOSUNGEN in jedem Jahr ununterbrochen erschienen, über alle Krisen und Kriege hinweg. Heute erscheinen sie in über 50 Sprachen. Losungen heißen die Sprüche deshalb, weil sie tatsächlich wie Lose gezogen werden.

Übrigens: Man kann den Stern auch gut selbst bauen aus Zeichenkarton für das Gerippe und Transparent- oder Glanzpapier für die Zacken. Es ist zwar eine Fisselsarbeit, macht aber auch schon größeren Kindern Spaß, und der Stern ist, finde ich, noch schöner als das Original. Der nächste Advent kommt schließlich schon in elf Monaten ...

Klaus Napp



„Wenn Schatten auf die Seele fallen“ - Leben mit Depressionen

Im März 2015 lädt die Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen wieder zur CREDO-Themenwoche ein. Vom 9.-13. März steht in Vorträgen und Gesprächen das Thema „Depressionen“ im Mittelpunkt. Als Referenten werden u. a. am 9. März der bekannte Büttenredner und Kabarettist Willibert Pauels („ne bergische Jung“) und am 12. März der Bestsellerautor Viktor Staudt („Die Geschichte meines Selbstmordes – und wie ich wieder ins Leben zurückfand“) über ihre Erkrankung und das Leben damit erzählen. Daneben gibt es auch Hilfe für betroffene Familienangehörige und allgemeine Informationen zum Thema.

Unterstützt wird die CREDO-Themenwoche durch das ASG-Bildungsforum. Die Themenabende der mittlerweile achten CREDO-Woche beginnen jeweils um 20.00 Uhr im Pfarrsaal St. Maria in den Benden. Der Eintritt ist frei.

Für den Freitagabend (13. März) ist ein besonderes Event geplant: „Die Seele baumeln lassen“: Spitzenkoch Oliver Neuhoff und sein Team des Klosterhofs im Maxhaus verwöhnen die Teilnehmer dieses Abends im katholischen Stadthaus gemeinsam mit Mitgliedern der Düsseldorfer Symphoniker bei einem Genuss für Leib und Seele. Karten für diesen außergewöhnlichen CREDO-Abend sind ab Mitte Januar in den Büros der Seelsorgeeinheit erhältlich.



www.facebook.com/rheinbogen – Das gefällt mir!



Die Seelsorgeeinheit ist nun auch bei Facebook mit einer eigenen Seite. Hier finden die Nutzer aktuelle Informationen, kurze Eindrücke aus dem Gemeindeleben, Predigten und Katechesen zum Nachlesen und andere Impulse für den eigenen Glauben. „Innerhalb der ersten 14 Tage hatten wir bereits über 100 „Gefällt mir“-Klicks“, freut sich Pastoralreferent Martin Kürble und ist sich sicher, dass die Facebook-Gemeinde schnell weiter wachsen wird. „Das soziale Netzwerk ist ein sehr gutes und schnelles Medium, um niederschwellig mit der Kirchengemeinde in Kontakt zu bleiben und das vielfältige Gemeindeleben in der Seelsorgeeinheit miterleben. Vielleicht wird der eine oder andere durch die Fotos und Beiträge ja neugierig, mal „live“ dabei zu sein. „Das wäre doch super!“, findet auch Pfarrer Frank Heidkamp. Neben der Homepage www.meinegemeinde.de, den monatlichen Pfarrnachrichten und dem WIR-Gemeindemagazin hat die Seelsorgeeinheit nun ein viertes Medium für die Kommunikation innerhalb und außerhalb der Gemeinden.

#nichtinmeinennamen



Die Seelsorgeeinheit beteiligt sich – wie auch viele deutsche Bistümer – an einer Aktion von evangelisch.de unter dem Titel „Nicht in meinem Namen“. Wir beziehen damit Position gegen die Pegida-Demonstrationen (in Düsseldorf unter dem Namen Dügida), die in immer mehr Städten Menschen anziehen und Angst vor allem Fremden schüren. Wir setzen uns dagegen ein für eine christliche Kultur der Nächstenliebe und Offenheit für Menschen, die eine Heimat bei uns suchen - egal welcher Religion. Auf unserer Facebook-Seite können auch weiterhin Fotos hochgeladen werden, die deutlich machen, dass die Demonstrationen der „Patriotischen Europäer“ und die Rufe „Wir sind das Volk“ nicht in unserem Namen geschehen.

„HEILIG“ – ein besonderes Konzert mit LIVEWORSHIP



Am 4. Advent hatte die Gruppe LIVEWORSHIP erstmals einen Auftritt in unserer Seelsorgeeinheit. In St. Hubertus war ein ganz besonderes Kirchenkonzert zu erleben: DIREKT – UNMITTELBAR – SPÜRBAR. Die fünf Musiker haben in der vollen Kirche ihre erste CD präsentiert, die seit wenigen Wochen mit dem Titel „Heilig“ im Handel ist. An einem Nachfolgealbum wird für 2015 bereits gearbeitet. Auch hieraus waren erste Stücke zu hören. Ein intensiver Abend mit wohltuender, moderner und spiritueller Musik.



Termine Januar–Juni 2015:

Januar

- 06.** Aktion »Sonntagstische« in St. Joseph
10.-11. Sternsingeraktion in allen Gemeinden
11. Neujahrsempfang St. Joseph, Pfarrsaal St. Joseph
16. „Eine kleine Himmelgeister Nachtmusik“ – Neujahrskonzert, Pfarrsaal St. Nikolaus
17. Neujahrsempfang St. Hubertus, Pfarrsaal St. Hubertus
31. Bloodwohsh Ovend, Pfarrsaal St. Maria Rosenkranz
31. Große Karnevalssitzung in Himmelgeist

Februar

- 03.** kfd-Karneval, Pfarrsaal St. Maria Rosenkranz
06. kfd-Damensitzung, Pfarrsaal St. Maria Rosenkranz
14. Karnevalsumzug in Itter
21. Singen-ohne-Grenzen-Tag

März

- 9.-13.** CREDO-Themenwoche
20. Seelsorgeeinheit-Kinder-Kino, Pfarrsaal St. Joseph

April

- 02.** Aktions-Nachmittag am Gründonnerstag für Kinder, St. Maria in den Benden
12. Erstkommunion in Holthausen und Wersten
19. Erstkommunion in Himmelgeist und Itter
24. Firmung in St. Joseph

Mai

- 10.** Jüchtlauf in Himmelgeist
31. Gottestracht in Himmelgeist und Itter
31. Pfarrfest St. Joseph

Juni

- 04.** Fronleichnamsprozession
08. Dankeschön-Fest für alle ehrenamtlich Aktiven
13. Open-Air-Kino, Pfarrgarten Himmelgeist

Wir feiern die Heilige Messe:

Samstag	17.00 Uhr	St. Joseph
	18.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz
	18.30 Uhr	St. Hubertus
Sonntag	9.30 Uhr	St. Nikolaus
	9.30 Uhr	St. Maria in den Benden
	11.00 Uhr	St. Joseph
	11.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz
Montag	8.30 Uhr	St. Maria in den Benden
Dienstag	19.00 Uhr	St. Nikolaus
Mittwoch	8.30 Uhr	St. Hubertus
	9.15 Uhr	St. Maria Rosenkranz
Donnerstag	9.15 Uhr	St. Joseph
Freitag	19.00 Uhr	St. Maria Rosenkranz

Darüber hinaus feiern wir regelmäßig Familienmessen, Jugendmessen, Heilige Messen in den Seniorenheimen unserer Stadtteile, Schulgottesdienste, Wortgottesdienste für Familien mit kleinen Kindern, Wort-Gottes-Feiern und Andachten.

Die komplette Gottesdienstordnung unserer Seelsorgeeinheit finden Sie immer aktuell unter www.meinegemein.de und in den Schaukästen an unseren Kirchen.



Pastoralbüro

St. Maria Rosenkranz | Wersten

Burscheider Str. 20, 40591 Düsseldorf,
Tel: 76 31 05, Fax: 76 31 41
E-Mail: buero@meinegemein.de
montags, dienstags, mittwochs, freitags: 9 – 12 Uhr
dienstags, mittwochs, donnerstags: 16 – 18 Uhr
Sekretärinnen: N. Hinken, U. Pyschik, H. Lenzen-
Zerres, M. Schmauder, B. Winkel



St. Hubertus | Itter

Am Broichgraben 73, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 77 63, Fax: 75 11 67,
E-Mail: hubertus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 9 – 11 Uhr
Sekretärin: Heidemarie Lenzen-Zerres



St. Joseph | Holthausen

Am Langen Weiher 21, 40589 Düsseldorf,
Tel: 79 17 89, Fax: 79 23 16,
E-Mail: joseph@meinegemein.de
Wir sind für Sie da:
donnerstags: 9 – 12 Uhr
dienstags: 15 – 18 Uhr
Sekretärin: Ursula Pyschik, Miriam Schmauder



St. Nikolaus | Himmelgeist

Nikolausstraße 22, 40589 Düsseldorf,
Tel: 75 44 85, Fax: 8 89 31 17,
E-Mail: nikolaus@meinegemein.de
Wir sind für Sie da: mittwochs: 16 – 18 Uhr
Sekretärin: Bettina Winkel



St. Maria in den Benden | Wersten

Dechenweg 40, 40591 Düsseldorf



Franz von Sales | Wersten

Siegburger Str. 165, 40591 Düsseldorf

Pfarrbüros der Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Ansprechpartner:

Pfarrer Frank Heidkamp

Burscheider Str. 20, Tel. 76 31 05,
E-Mail: frank.heidkamp@meinegemein.de

Kaplan Hendrik Hülz

Am Langen Weiher 21, Tel. 30 39 60 49
E-Mail: hendrik.huelz@meinegemein.de

Kaplan Pater George Njonge

Am Langen Weiher 21, Tel. 1675392
E-Mail: george.njonge@meinegemein.de

Diakon Ulrich Merz

Am Broichgraben 73, Tel. 8 89 35 08,
E-Mail: uli.merz@meinegemein.de

Pastoralreferent Martin Kürble

Nikolausstr. 22, Tel. 8 89 31 16,
E-Mail: martin.kuerble@meinegemein.de

Gemeindeassistentin Lioba Selleschy

Nikolausstraße 79A, Tel. 0157 87841 553
E-Mail: lioba.selleschy@meinegemein.de

Ruhestandsgeistlicher Werner Kleine-Boymann

Flemingweg 3, Tel. 75 38 72

Kirchenmusiker:

Kantorin Pamela König

Tel: 7 94 82 67,
E-Mail: pamelakoening@meinegemein.de

Kantor Rudolf von Gersum

Tel: 76 89 94,
E-Mail: rudolf.vongersum@meinegemein.de



Seelsorgeeinheit Düsseldorfer Rheinbogen

Begegnung – mit Gott und der Welt